

Wo man sich auf den Füßen steht

Wer raumgreifend gestikulieren will, geht anderswo hin. Wer allein bleiben möchte, der setzt sich an den hintersten Tisch eines grossen Restaurants. In den kleinsten Cafés der Stadt sitzt man dicht an dicht, hier ist man andern nah, während sie ihre Suppe löffeln, ihren Kaffee trinken, sich an der Nase kratzen und einen plötzlich anlächeln.

Im Le Mur an der Engelstrasse reden die Leute laut, ständig kommen Kunden herein, nehmen eine Wähe mit, rasch

schliesst sich hinter ihnen die Tür. Das Café Schwarzenbach im Niederdorf ist das Gegenteil davon: Es ist etwa dreimal so gross, doch immer noch klein. Still ist es hier. Die Pendeluhr zerteilt unaufhaltsam die Zeit, mit einschläferndem Schwung. Man tuschelt und raschelt sich durch die NZZ. Und schämt sich fast, wenn man klirrend in der Tasse rührt. Neuankömmlinge werden beäugt, über den Brillenrand hinweg.

Das Café Noir an der Neugasse im Kreis 4 hat zehn Sitzplätze,

und es sieht bezaubernd aus. Schon der Blick durchs Fenster wirkt belebend wie ein Espresso: klein die Stühle, silbrig die Maschine fürs Rösten, und an der Decke ein Kronleuchter. Oder die Backbar an der Seefeldstrasse: Wo man Kaffee trinkend und fröhlich Kuchen mampfend zum Fenster hinausschaut und die Trams vorbeifahren sieht. (leo)

*Café Schwarzenbach, Münster-
gasse 19; Café Noir, Neugasse 33;
Backbar, Seefeldstrasse 169.*